

## ISLANDS+GHETTOS

Johan Holten

Das natürliche Habitat des Menschen ist heute die Stadt. Gut die Hälfte der Weltbevölkerung lebt inzwischen in urbanen Umgebungen – ein entscheidender Markstein in der historischen Entwicklung der Stadt. Paradox an dieser Entwicklung ist, dass just heute die Stadt als Topos weniger denn je ihr utopisches Versprechen einlöst, das ehemals Triebfeder ihrer florierenden Entwicklung war. Seit Jahrhunderten ziehen Städte die Landbevölkerung mit der Verheißung von Chance und Wohlstand magisch an, und mit der immer stärkeren Migration wuchs die Notwendigkeit, für die eigenen Bewohner Konstellationen der Begegnung zu schaffen – öffentliche Räume, die aufgrund der zwangsläufig hohen Besiedlungsdichte einer Stadt für die Integration unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen unverzichtbar sind. Und so entstanden als Strukturmerkmale zufälliger menschlicher Begegnung Straßen und Plätze, später auch Parks – Orte, die noch heute das ureigene Wesen jeder europäischen Stadt spiegeln.

An genau diesen Orten sind allerdings zur Zeit kleine, auf den ersten Blick unbedeutende Änderungen zu spüren. Der öffentliche Raum wird zunehmend privat: Einkaufszentren und Fußgängerzonen reduzieren sich auf Bühnen kommerziellen Handelns, immer stärker üben private Investoren ihren Einfluss auf die Gestaltung neuer Stadtentwicklungsgebiete aus, unsichere Stadtzonen werden rund um die Uhr videoüberwacht. Das Bestreben, bestimmte Bewohner von bestimmten Stadtbereichen und damit von anderen Milieus fernzuhalten, nimmt zu. Heruntergekommene Stadtquartiere werden aufgewertet, was einen Immobilienmarkt erzeugt, der andere, betuchte Schichten anspricht. Ihr Zuzug bewegt die ehemaligen Quartierbewohner zum Wegzug.

Doch ist dies nicht ein harmloses, für die Stadt ganz organisches Geschehen? Gehört nicht zu jeder lebendigen Stadt naturgemäß der Wandel, wie manche soziologische Strömung gerne argumentiert? Am Ende war das im Widerspruch mit diesen Phänomenen ste-

## ISLANDS+GHETTOS

Johan Holten

The city has become the natural habitat of the human being. It is estimated that by now more than half of the world's population lives in urban structures, an important turning point in the history of the city. Curiously enough this development goes hand in hand with a point where the concept of that same city might be losing the utopian promise that once fuelled its rise. For centuries rural populations have been attracted by promises of possibility and prosperity in the urban environment. Cities have tried to cope with this migration by creating settings in which all inhabitants could encounter one another. Because of the high density of citizens, public spaces of cities have thus been crucial for the integration of the very diverse social groups. It was in the streets, squares and later also parks, that inhabitants of the city could stumble on one another, and also here that the European city revealed its very own soul.

But it is also in these same spaces, that one presently can register small and at first glance unimportant changes. Public space is increasingly being privatized, as it happens in shopping malls and pedestrian areas, in which the sole purpose has become that of promoting commercial activities. Private investors attempt to influence how streets and parks in newly developed areas are designed, and zones with risk of criminal activity are surveyed with cameras 24 hours a day and seven days a week. Strategies are developed to keep certain groups of individuals away from certain environments and thereby also from certain other groups of individuals. Through gentrification of rundown neighborhoods a real estate market is created, that attracts new and prosperous inhabitants. When they move in, others move out.

But aren't all of those factors rather harmless and normal procedures, that belong to the processual nature of all cities? Don't cities have to change in order to stay alive, as certain

branches of contemporary sociology like to point out? Perhaps the backdrop of the ideal city, which these tendencies of change can be contrasted against, has always only been a "theatrical" illusion, produced by sociology itself in a futile attempt to justify the critique of immanent social conditions.

The exhibition project ISLANDS+GHETTOS argues, that they are not harmless variations of normal conditions, but tendencies that point toward a society of increasing social and territorial segregation, and that these strategies are being explicitly expressed through urban changes. Places and cities that forecast what kind of environments might be the result already exist. Through a case study of two such "places in crisis", cities that function as seismographs of the 21st century, the project aims to highlight the effects of an unmediated segregation in societies that have lost the utopian dream of creating spaces of integration instead of seclusion.

The Venezuelan artist Alexander Apostol has long been fascinated by the idealistic agendas of modern architects in Venezuela during the oil boom of the 1950s. In Caracas, within only a few decades changed from a horse powered rural community to a thriving and rapidly growing modern city, the ideals of modernism seemed destined to come true. But Apostol's photographs of modernist buildings in Caracas, exhibited as large format prints leaning casually against the wall, do not show open structures, flooded with light. Instead they depict strangely blocked off buildings without windows, solitary figures with no connection to their surroundings. Through the use of digital manipulation the modernist buildings have been changed into symbols of the lost modern utopia guaranteeing democracy and progress for everyone and not just for the few.

Across from these another series of photographs reveals the other side of contemporary

hende Idealbild der Stadt vielleicht nie mehr als eine schöne Soziologenillusion, geschuldet dem vergeblichen Versuch einer haltbaren Kritik der Immanenz gesellschaftlicher Bedingungen.

Das Projekt ISLANDS+GHETTOS verleiht der Überzeugung Ausdruck, dass wir es hier nicht mit einer simplen Veränderung von Konstellationen zu tun haben, sondern die Vorboten einer zunehmenden sozialen Verinselung sehen, die sich im Wandel der urbanen Zentren explizit Ausdruck verschaffen. Plätze und Städte, die einen Vorgeschmack auf die möglichen polarisierenden Konstellationen geben, gibt es bereits. Anhand solcher „Orte in der Krise“ – zweier Städte, die quasi als Seismographen des 21. Jahrhunderts fungieren – lotet das Projekt die Wirkung sich selbst überlassener Ein- und Ausgrenzungsphänomene in Gesellschaften aus, die ihre Utopie verloren haben, Räume der Integration anstelle der Exklusion zu schaffen.

Schon immer haben den venezolanischen Künstler Alexander Apostol die idealistischen Vorhaben moderner Architekten während des Ölbooms der 50er Jahre in seinem Land fasziniert. In Caracas, innerhalb nur weniger Dekaden von einem beschaulichen Städtchen zur hektisch-pulsierenden Megacity explodiert, schien sich das Ideal des Modernismus zu erfüllen. Gleichwohl haben die modernistischen Gebäude auf Apostols lässig an die Wand gelehnten Großformatfotografien rein gar nichts Offenes und Lichtdurchflutetes an sich, sondern zeigen sich vielmehr fensterlos und befremdlich abweisend, solitäre Gebilde ohne Bezug zu ihrer Umgebung. Digital verfremdet, werden sie zu Symbolen einer längst versunkenen Utopie der Moderne, die ehemals allen, und nicht nur ein paar Auserwählten, Demokratie und Fortschritt versprach.

Diesen Exponaten gegenüber zeigt eine zweite Bildserie die andere Seite der modernen venezolanischen Gesellschaft. Hier sehen wir gleichfalls abweisende, genauso fensterlose Gebäude, nur: Diese gibt es

tatsächlich, und sie gehören den Armen der schier endlosen Barrios, Menschen also auf der anderen Seite des sozialen Grabens, der die gesamte Stadt durchzieht. Zwei Baustrukturen ohne jedwedes Dazwischen: Das ist keine Frage falscher Stadtplanung, sondern zeigt symptomatisch den Zerfall der Städte Lateinamerikas, des „vergessenen“ Subkontinents, in bezugslose Räume – Ghettos der Armen auf der einen, abgeriegelte Wohnkomplexe der Reichen wie Inseln im Zentrum der Stadt auf der anderen Seite.

Interessanterweise speisen sich unsere Gesellschaftsutopien seit Thomas Morus und seinem 1516 verfassten Roman „Utopia“ über eine imaginäre Stadt ausgerechnet aus dem Topos der Insel. 500 Jahre nach Thomas Morus soll heute die Vorstellung der geschlossenen Wohnanlagen Inselgestalt annehmen – in drei spektakulären Bauvorhaben von fast unermesslichen Ausmaßen am Persischen Golf. Nach dem Willen der Investoren, die dem Emir von Dubai unterstehen, entsteht hier eine perfektionistische neue Stadt, deren ästhetisch aufgeladene Bilder in der gesamten (westlichen) Welt verbreitet werden. Ein Äquivalent zu Thomas Morus' Utopia? Das Versprechen ist jedenfalls spürbar.

Was passiert mit Menschen, die sich der physischen Realität einer derartigen Gigantomanie ausgesetzt sehen? Dieser Frage geht Carey Young in ihrem neuesten Projekt nach. Ihre Bildserie „Body Techniques“ nimmt Bezug auf zentrale Arbeiten aus dem Umfeld der so genannten Body Art. In Manier einer Valie Export, Kirsten Justesen oder eines Bruce Naumann postiert sich die Künstlerin vor be(d)rückenden Gebäudekulissen Dubais, der Stadt, die es sich zum Ziel gesetzt hat, 2050 „Welthauptstadt“<sup>1</sup> zu werden. Youngs neue Arbeiten fragen, welche gesellschaftlichen Implikationen sich aus diesem Stadttypus des 21. Jahrhunderts ergeben könnten.

Um just diese Frage geht es auch in Silke Wagners und Beate Anspachs Ausstellungsbeitrag. Auf ihrer Reise an den Persischen Golf erkundeten die Künstlerinnen das „andere Dubai“, das tausender und abertausender Arbeiter aus Südasien, die sich in der Nachbarstadt Sharjah auf dem Rolla Square drängen, einem der letzten öffentlichen Räume in diesem „Übermorgenland“<sup>2</sup>. Unermüdlich stellten Wagner und Anspach diesen Menschen zu ihren Lebensumständen und ihrem sozialen Status die immergleichen Fragen. Fragen, wie sie inzwischen auch in den Blickpunkt des westlichen Journalismus gerückt sind, dessen

Venezuelan society. The equally blocked off buildings, in which not a single window can be seen, do, however, exist for real. They belong to the people living on the other side of the social divide in the midst of the large scale barrios stretching across the entire city. The neglect of the urban space between these two types of buildings is not a question of mismanaged city planning, but a symptom of how cities across this vast "forgotten" continent are falling apart in a series of disconnected spaces – barrios or ghettos on one side, and gated communities that lie like islands in the heart of the city on the other.

Curiously enough it is the image of the island that has informed our vision of utopian societies since Thomas More in 1516 published his depiction of an imaginary city on a remote island called "Utopia". 500 years later a series of three building projects off the coast of the Persian Gulf is attempting to transform the idea of the gated community as an island into reality – but reality on an almost unfathomable scale. Real estate companies owned by the Emir of Dubai are proliferating aesthetically charged near-perfect images of these developments around the entire (Western) world. The images seem to promise an equivalent to Thomas More's Utopia.

The question what happens to individuals subjected to the physical reality of such overpowering visions is the basis for the recent work of Carey Young. For the series "Body Techniques" the artist re-enacted important works related to the movement of so called "body-art". In poses of artists such as Valie Export, Kirsten Justesen or Bruce Naumann she positioned herself in front of the impressive and oppressive buildings of Dubai, the city aiming to become "Capital of the World by 2050"<sup>1</sup>. The resulting images pose the question, what social implications this type of 21st century city is bound to have.

A question equally central to understanding Silke Wagner's and Beate Anspach's contribution to the exhibition. Wagner and Anspach travelled to the Gulf to experience the "other Dubai", that of thousands and thousands of South-Asian workers cramming out into Rolla Square in neighbouring Sharjah, one of the only public spaces left in this "Übermorgenland"<sup>2</sup>. In endless interviews they asked the same type of questions about the living conditions and civil status of these workers, that Western journal-

ists now also have started asking, after a longer period in which uninformed stories about spectacular building projects dominated the media coverage. The image resulting from Wagner's and Anspach's research is that of a miniature living tree bearing the names of the faceless workers building this wonder in the desert.

The strategies of territorial segregation along demarcations of "socio-economical nature"<sup>3</sup> is, however, not confined to certain locations. Rather they can presently be observed at a global scale. Some borders that used to outline the territories of nations are being torn down, while others are being reerected, fortified, and equipped with the most modern technology available. In 2005 Venezuelan born artist Javier Téllez developed an idea for a circus procession with patients of a psychiatric hospital in Tijuana, located just a few miles from the Mexican-American border. Accompanied by loud music the video documentation depicts their march towards the North, where they are to participate in a circus performance in the shadows of the 20 metre tall poles that make up the border. At the end of this curious event, the first ever human projectile alias America's most famous human-canon-ball, David Smith, was shot across the high-security fence. The twofold excluded, mental patients with Mexican passports, were given a chance to mock the socio-economic parameters of the world's only remaining superpower.

At a global scale, this is by far not the only example of how national interests and territorial domination is combined with economical, social and cultural issues to form highly charged conflicts. As a result of a collaboration between Armin Linke, Alessandro Petti, Eyal Weizman, Francesco Mattuzzi and Renato Rinaldi the exhibition will present two new videos with images from the contrasting realities on either side of the Israeli-Palestinian border. Both Eyal Weizman and Alessandro Petti have in several theoretical texts described the extreme fragmentation of space created along this demarcation. Through the cooperation with Armin Linke the aim is to focus on what shape a decolonialization of the Israeli settlements, placed on the hill-tops overlooking Palestinian villages or refuge camps in the valley below them, might take. The question at hand is how and if such architecture can be changed and reused after a possible Israeli withdrawal.

Berichterstattung zu gigantomanischen Bauprojekten bislang eher unkritisch war. Wagners und Anspachs Recherchen verdichten sich zu einem lebendigen Miniaturbaum, der die Namen der gesichtslosen Arbeiter trägt, die in der Wüste dieses so genannte Achte Weltwunder errichten.

Das Phänomen der sozialen Verinselung durch „sozio-ökonomische Demarkationen“<sup>3</sup> ist beileibe nicht auf bestimmte Orte beschränkt, sondern hat mittlerweile globale Ausmaße erreicht. An Stelle herkömmlicher staatlicher Territorialgrenzen strukturieren inzwischen neue Grenzen unseren Globus, wirkungsvoll befestigt und mit modernster Technik ausgerüstet. Die Idee zu einem Zirkuszug aus psychiatrischen Patienten im nahe der US-amerikanischen Grenze gelegenen mexikanischen Tijuana hatte der aus Venezuela stammende Javier Téllez im Jahr 2005. Das unter lauter Musikbegleitung vorgeführte Video zeigt den Zug dieser Menschen Richtung Norden zu einer Zirkusshow im Schatten der 20 Meter hohen Grenzpfosten der mexikanisch-amerikanischen Grenze. Am Ende der Vorstellung wird David Smith, Amerikas berühmteste menschliche Kanonenkugel, über den Hochsicherheitszaun geschossen. Psychiatriepatienten mit einem mexikanischem Pass, doppelt Ausgegrenzte also, durften hier der letzten Supermacht dieser Erde den Spiegel ihrer sozioökonomischen Parameter vorhalten.

Doch dies ist nur eines von vielen Beispielen für die Verdichtung von Nationalinteresse und Territorialmachtstreben mit wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Phänomenen zu stark aufgeladenen Konflikten. Zwei neue Videos, die als Kooperation von Armin Linke, Alessandro Petti, Eyal Weizman, Francesco Mattuzzi und Renato Rinaldi entstanden, führen uns in die beiden gegensätzlichen Welten entlang der israelisch-palästinensischen Grenze. Sowohl Eyal Weizman als auch Alessandro Petti haben die extreme räumliche Zersplitterung entlang dieser Demarkation bereits in diversen theoretischen Aufsätzen aufgegriffen. In der Kooperation mit Armin Linke soll nun beleuchtet werden, wie sich ein Rückbau der auf den Hügeln über den Palästinenserdörfern und Flüchtlingslagern thronenden israelischen Siedlungen gestalten könnte. Lassen sich ihre architektonischen Strukturen wandeln, und wären sie nach einem Rückzug der Israelis eventuell wieder nutzbar?

In seinem Beitrag zum theoretischen Teil dieses Katalogs geht Michael Zinganel, auch als künstlerischer Mitgestalter der Ausstellung aktiv, auf die strukturbil-

dende Produktivkraft des Verbrechens für Architektur und Stadtentwicklung ein. Seine diesbezüglichen Vorstellungen ließen sich durchaus auch auf das bereits angerissene Phänomen der Grenze übertragen mit der Schlussfolgerung, dass auch Grenzen auf die sozialen Strukturen entlang ihrer beiden Seiten einwirken. Die Errichtung eines Zauns gebiert neues Verhalten, ein Phänomen, das Kristjan Gudmundsson 1973 erkannte. Bei seiner Arbeit „Seven Days Sculpture and Seven Days Painting for a Man with a Dog“ ist auf sieben Zeichnungen ein Mann zu sehen, der einen neu errichteten Zaun streicht. Und auf jeder Zeichnung verrichtet ein Hund in typischer Hundemaneier am jeweils neu gestrichenen Zaunteil sein Geschäft.

Diese globale, schon fast anthropologische Betrachtungsweise von Grenzen ist für die Ausstellung zentral. Angesichts der Globalisierung und dem damit einhergehenden gigantischen Austausch von Erzeugnissen, Menschen und Daten wäre die Annahme, dass die soziale Verinselung vor europäischen Städten halt macht, ausgesprochen naiv. Sogar im idyllischen Heidelberg und der umliegenden Metropolregion, Spielstätte der Ausstellung 2008, lässt sich eine zunehmende soziale Polarisierung feststellen. In Berlin, wo die Schau 2009 in einer zweiten Version präsentiert wird, kann man beobachten, wie der Immobilienmarkt derzeit eine Reihe mehr oder weniger homogener, nicht miteinander verbundener Räume in der Stadt entstehen lässt. Dieser Prozess tritt nach einer Phase niedriger Immobilienpreise ein, die die Stadt zu einer einzigartigen Plattform offener und undefinierter Flächen machten. Sollte es gelingen, durch die ästhetischen Artefakte der Ausstellung ISLANDS+GHETTOS einen Reflexionsraum für diese sehr lokalen und eben deswegen auch „realen“ Umstände zu schaffen, dann würde ich die Ausstellung als einen Erfolg ansehen.

Der eigentlichen Dokumentation der Ausstellung geht im Katalog ein theoretischer Teil voraus. Eröffnet wird dieser durch Eyal Weizman mit seiner Betrachtung zur Natur und Entstehung geopolitischer Räume. Der Beitrag von Alfredo Brillembourg und Hubert Klumpner, zwei der drei Recherchepartner vom Urban Think Tank, Caracas, behandelt die Möglichkeiten partizipatorischer architektonischer Praxis im urbanen Geschehen der Städte des 21. Jahrhunderts. Es schließen sich Aufsätze der Recherchepartner am Persischen Golf an, Kevin Mitchell und George Katodrytis von der American University of Sharjah: Katodrytis versucht, das Städtetekonglomerat rund um Dubai in all seinen Alltagsfacetten und so faktenreich

In his contribution to this catalogue, Michael Zinganel, who also participates in the exhibition as an artist, has pointed to the fact that crime produces certain types of architectural designs in our cities, and thus plays an active role in shaping those. If one would extend the reach of this idea to the concept of borders such as the one described above, then a border might also shape the social structure on both sides of it. The fact that a fence is erected produces new forms of behaviour, a phenomenon which Kristjan Gudmundsson recognized in 1973. The work “Seven Days Sculpture and Seven Days Painting for a Man with a Dog” shows seven drawings of a man painting a newly erected fence, piece by piece. A dog - on each drawing placed in front of the newly painted section of fence - relieves itself, the way dogs do in front of fences.

This global or almost anthropologist approach to borders is very central to the exhibition. In a time where globalization provides a massive exchange of products, people and information it would indeed be unwise to believe that territorial and social segregation does not affect European cities. Even within the idyllic setting of Heidelberg and the metropolitan area in which the exhibition is shown in 2008 one can recognize an increasing polarization. Also in Berlin, where a second version is shown in 2009, one can observe how the real estate market is presently creating a series of more or less homogeneous but unconnected spaces within the city, after a decade with falling real estate prices that ensured a unique amount of open and undefined areas. If the exhibition ISLANDS+GHETTOS through the display of aesthetic artifacts is able to create a space of reflection for such very local and thus “real” conditions, I would allow myself to consider it successful.

On the following page the reader may find an article by Eyal Weizman about the nature and origins of geopolitical territories. The research partners of the project in Caracas, Alfredo Brillembourg and Hubert Klumpner from Urban Think Tank, have contributed an essay outlining the possibilities of direct architectural involvement in urban issues of the 21st century city, followed by the articles of the research partners on the shores of the Persian Gulf, Kevin Mitchell and George Katodrytis from the American University of Sharjah. Katodrytis attempts to describe the city conglomerate around Dubai with many of the very concrete facts so often lacking

in media reports about the same topic, whereas Mitchell compares the social structures of the Gulf states with classical European models of the state. Alice Creischer and Andreas Siekmann have written about their artistic contribution – a continuation of their Atlas depicting the structures of the globalized capitalism of the 21st century with a visual language developed at the beginning of the previous century. The general connexion between art in public space and the fragmentation of cities, that have turned them into a series of disconnected spaces, is the theme treated by Palomo Blanco, and Marjetica Potrč turns her focus towards the visual language of architecture, as it can be found and read off the facades of buildings in crisis regions. The essay by Keller Easterling questions the urban and political implications of the globally active corporations and the type of spaces these increasingly produce. The tenor of Michael Zinganel's text takes its starting point in a similar notion – what if the crime creates specific sorts of security design, and thereby does not merely play the part of a destructive but also that of productive power in society? The essay of the third research partner from the Caracas Urban Think Tank, Frederic Levrat, closes the theoretical part of this volume with notes on the value of "virtual" qualities in the architecture of the United Arab Emirates. I would like to thank all of the above for their important contributions to this catalogue.

I am, however, even more thankful for the invaluable involvement and creative energy of all artists who have been involved in the exhibition, especially those who have produced new work.

Furthermore I thank the following for their great support and assistance: Kevin Mitchell, George Katodrytis, Alfredo Brillembourg, Hubert Klumpner, and Frederic Levrat for their research on the Gulf Region and Caracas; Stefan Horn, Martin Stather, Klaus Kufeld, Werner Schaub, Ulrich Nolting, Peter Ruf, and Birgit Scheidecker for their curatorial and organizational aid; Katja Arnold, Eva Hepper, Mahret Kupka, Stefanie Innocente, Andrzej Naglowsky, Andrea Neidhöfer, Karla Pieterek, Susana Sáez, Yvonne Vogel, and Katrin Zuschlag as well as Björn Gebhard, Anne Grabowsky, Stefanie Kleinsorge, Sabine Kossmann, Anika Meier, Benita Ross, Martin Ruge, Sophie Schniewind, and Katharina Wetzel for the many, many hours of work invested in the realization of the project; Elise Bijon, Dorte Dahlin, Mahita Elbachia-Urieta, Prof. Yasser

zu beschreiben, wie das die gängige Medienberichterstattung selten leistet. Mitchell unternimmt einen Vergleich der Gesellschaftsstruktur der Golfstaaten mit unseren klassischen europäischen Staatsmodellen. Alice Creischer und Andreas Siekmann beschreiben ihren eigenen Ausstellungsbeitrag – eine Fortsetzung ihres Atlas, der die Strukturen des Globalkapitalismus des 21. Jahrhunderts mit einer zu Beginn des letzten Jahrhunderts entwickelten Bildsprache beschreibt. Der generellen Verbindung zwischen Kunst im öffentlichen Raum und der Zersplitterung von Städten in eine Vielzahl bezugsloser Räume gilt das Interesse Paloma Blancos; Gegenstand des Essays von Marjetica Potrč ist die Bildsprache der Architektur, die die Fassaden von Gebäuden in Krisenregionen sprechen. Keller Easterling hinterfragt die urbanen und politischen Implikationen der global agierenden Konzerne und deren zunehmenden Einfluss auf die räumliche Gestaltung. Ähnlich ist der Grundgedanke des Essays von Michael Zinganel: Fungiert das Verbrechen etwa als Produktivkraft bei der Entwicklung von Sicherheitstechnik, wirkt es mithin gesellschaftlich nicht nur destruktiv, sondern vielmehr konstruktiv? Der theoretische Teil des Katalogs schließt ab mit Bemerkungen von Frederic Levrat, des dritten Recherchepartners im Urban Think Tank Caracas, zu den virtuellen Qualitäten der Architektur der Vereinigten Arabischen Emirate. Allen Verfassern sei herzlich für ihre wertvollen Beiträge gedankt.

Besonders dankbar bin ich den Künstlern für ihr unschätzbare Engagement und ihre kreative Energie, allen voran denjenigen, die für die Ausstellung neue Werke geschaffen haben.

Ausdrücklich danken möchte ich Kevin Mitchell, George Katodrytis, Alfredo Brillembourg, Hubert Klumpner und Frederic Levrat für ihre Rechercharbeiten am Persischen Golf und in Caracas, Stefan Horn, Martin Stather, Klaus Kufeld, Werner Schaub, Ulrich Nolting, Peter Ruf und Birgit Scheidecker für die kuratorische und organisatorische Betreuung, Katja Arnold, Eva Hepper, Mahret Kupka, Stefanie Innocente, Andrzej Naglowsky, Andrea Neidhöfer, Karla Pieterek, Susana Sáez, Yvonne Vogel und Katrin Zuschlag sowie Björn Gebhard, Anne Grabowsky, Stefanie Kleinsorge, Sabine Kossmann, Anika Meier, Benita Ross, Martin Ruge, Sophie Schniewind und Katharina Wetzel für viele Stunden Arbeit bei der Projektdurchführung, Elise Bijon, Dorte Dahlin, Mahita Elbachia-Urieta, Prof. Yasser Elsheshtawy, Dr. Elke Kaschl Mohni, Leo Lameda, Nikolaj Larsen, Nicholas McGeehan, Nikolai Petersen,

Alexander Probst, Rasha, Renette, Ignacio Sommavilla, Sanjeeh, Sonja Schirmbeck, Christina Stork, Anna Wachtmeister für ihre Unterstützung, den Kursteilnehmern an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg für ihre Anregungen während des Wintersemesters 2007/08 sowie allen Schülern und Lehrern, die sich in Workshops dem Thema „Inseln und Ghettos in meiner Stadt“ genähert haben. Nicht zuletzt möchte ich Anette Baldauf, Christiane Brosius, Hartmut Häußermann, Michael Hesse, Andrej Holm, Alessandro Petti, Frank Roost, Heiko Schmid und Markus Schroer für ihre ausstellungsbegleitenden Vorträge danken. Michael Hesse danke ich ferner für seine freundliche Unterstützung.

Weiterer Dank geht an die Kulturstiftung des Bundes sowie die Landesstiftung Baden-Württemberg, die Stadt Heidelberg, die BASF AG sowie zetVisions, ohne deren finanzielle Förderung das Projekt in diesem Umfang nicht denkbar gewesen wäre. Für eine fruchtbare Zusammenarbeit danke ich dem Mannheimer Kunstverein, dem Ernst-Bloch-Zentrum sowie dem Heidelberger Forum für Kunst. Weitere Bereicherung erfuhr das Projekt außerdem durch die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Heidelberg und der BetonMarketing Süd.

Mein persönlicher Dank gebührt meinen Kindern und meiner Ehefrau Karen Niles, denn ohne ihre Unterstützung wäre aus dem Projekt vermutlich gar nichts geworden.

Johan Holten, April 2008, Heidelberg

<sup>1</sup> Nach Beendigung zahlreicher Bauprojekte, die aufgrund ihrer Größe Weltrekorde schrieben, kursieren unbestätigte Gerüchte, dass die Regierung von Dubai als nächstes Ziel ankündigt, bis 2050 Welthauptstadt zu werden.

<sup>2</sup> Überschrift eines Artikels in *Der Spiegel*, Nr. 6, 2008

<sup>3</sup> Siehe Peter Sloterdijk, *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2005, S. 303

Johan Holten ist Direktor des Heidelberger Kunstvereins.

Elsheshtawy, Dr. Elke Kaschl Mohni, Leo Lameda, Nikolaj Larsen, Nicholas McGeehan, Nikolai Petersen, Alexander Probst, Rasha, Renette, Ignacio Sommavilla, Sanjeeh, Sonja Schirmbeck, Christina Stork, Anna Wachtmeister for their various kinds of assistance; the students of the course at Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg for their input during the winter of 2007/08; and the pupils and teachers involved in the school workshops for the way they managed to portray local islands and ghettos in their own communities. It is also very important for me to thank Anette Baldauf, Christiane Brosius, Hartmut Häußermann, Michael Hesse, Andrej Holm, Alessandro Petti, Frank Roost, Heiko Schmid, and Markus Schroer for the lectures given during the exhibition. Further I would like to thank Michael Hesse for his friendly support.

Without the main financial support of the Federal Cultural Foundation of Germany, and the additional support by the Landesstiftung Baden-Württemberg, the City of Heidelberg, BASF AG, and zetVisions the project could never have been realized in this scope. I am also grateful for the formal cooperation with Mannheimer Kunstverein, Ernst-Bloch-Zentrum, and Heidelberger Forum für Kunst. The cooperations with Volkshochschule Heidelberg and BetonMarketing Süd have further enhanced the project.

My very personal thanks goes to my children and my wife Karen Niles. Without their help the project might certainly have failed.

Johan Holten, April 2008, Heidelberg

<sup>1</sup> After the completion of various building projects setting world records because of their size, unconfirmed rumors claim that the government of Dubai will announce the aim of becoming Capital of the World by 2050 as the next goal.

<sup>2</sup> The headline of an article in the German news magazine *Der Spiegel*, Issue no. 6, 2008, made a play of words using the traditional German name for the orient, "Morgenland" (two English translations possible: "land of the morning" or "land of tomorrow"), changing it into "Übermorgenland" (English translation "land of the day of after tomorrow").

<sup>3</sup> See Peter Sloterdijk, *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2005, p. 303

Johan Holten is director of the Heidelberger Kunstverein.